



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Zum Abschluß seien deshalb einige wenige Hinweise angebracht, die weiterzuerfolgen wären. So erfuhr Erxlebens letztes Werk, sein „Systema Regni Animalis. Classis I: Mammalia“ (1777) eine ausführliche Besprechung durch seinen Freund Paul Dietrich Gieseke in Hamburg.<sup>2</sup> Dieser verwies auf seine 10jährige Freundschaft zu dem Verstorbenen und erwähnte, daß das „Systema“ von dem Leipziger Naturhistoriker Nathanael Gottfried Leske fortgesetzt werden solle<sup>3</sup> – erschienen ist davon nichts, Leske erlitt wenige Jahre später ein ähnliches Schicksal wie Erxleben. Ferner sei auf den hier nicht erwähnten Beitrag von Andreas Kleinert verwiesen, der Erxlebens „Anfangsgründe der Naturlehre“ in den Rahmen der zeitgenössischen Physik gestellt hat<sup>4</sup> und dort auch die schönen Worte Goethes anführte, der sich von Jugend an „aus Erxlebens Naturlehre erster Ausgabe treulich unterrichtet“ hatte.<sup>5</sup>

Kai Torsten Kanz

- 1 Gerta Beaucamp: „Anfangsgründe der Naturlehre“ von Johann Christian Polycarp Erxleben. Ein bibliographischer Versuch. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1991(1992), 220-228.
- 2 *Allgemeine deutsche Bibliothek* Anhang V zu 25/36, 1774/78(1780), 3078-3084 (Hz. = Gieseke; nach Parthey).
- 3 AdB (wie Anm. 2), 3078 Anm. – Als Quelle hierfür gibt Gieseke die Vorrede zu Nathanael Gottfried Leske: *Additamenta ad Jacobi Theodori Klein naturalem dispositionem echinodermatum et lucubratiunculam de aculieis echinorum marinorum*. Lipsiae 1778, an.
- 4 Andreas Kleinert: *Physik zwischen Aufklärung und Romantik: Die „Anfangsgründe der Naturlehre“ von Erxleben und Lichtenberg*. In: *Deutschlands kulturelle Entfaltung – Die Neubestimmung des Menschen*. Hrsg. v. Bernhard Fabian u. a. (Studien zum achtzehnten Jahrhundert; 2/3), München 1980, 99-113.
- 5 Goethe WA II, 6 (1891), 218 f. (Zur Morphologie).

Hädecke, Wolfgang: *Poeten und Maschinen. Deutsche Dichter als Zeugen der Industrialisierung*. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1993. 427 S. DM 68,-.

Das Thema Technik *und* Literatur hat Konjunktur. Angesichts der fast täglichen Meldungen über Technikkatastrophen und die zahllosen Gefährdungen in der modernen Welt fühlen Geisteswissenschaftler sich offenbar ermuntert, die Kunst historischer Perspektivierung zu üben. Gerade die Literaturwissenschaft präsentierte in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Studien, Sammelbänden und Ausstellungen zu literarischen Technik-Bildern. Wolfgang Hädecke nimmt diese Ergebnisse auf, er hebt sich aber mit seinem Buch „Poeten und Maschinen“ von manchen der bereits vorliegenden Beiträge durch seine spannende und vor allem glänzend geschriebene Geschichte wohltuend ab. Die zahllosen, thematisch geschickt verknüpften Zeugenberichte (nicht nur) deutscher Dichter über die Industrialisierung werden in eine aus „Prolog“ und „Epilog“ bestehende Rahmenerzählung eingefügt, die den Leser zu einer Entdeckungsreise in die Literaturgeschichte einladen und zugleich metaphorisch auf die mit dem technischen Fortschritt sich verändernden Betrachterstandpunkte (Panoramablick, Strecken- und Luftperspektive) vorbereiten soll.

„Koalition und Konfrontation von Poesie und Technik, Dichtung und Industrie“ (S. 14) sind die prägenden Kennzeichen der von der Mitte des 18. bis zum späten 19. Jahrhundert verhandelten Texte. Seit dem Beginn der technischen Revolution halten die neuen naturwissenschaftlichen Entdeckungen Einzug in die Literatur, etwa in Brockes Lyrik durch physikotheologische Naturvermessungen mittels Mikroskop und Teleskop. Die zunächst noch gewährte Einheit von göttlicher Schönheit und Vollkommenheit mit den rationalistischen Erklärungen wird im Prozeß der Säkularisation allmählich aufgelöst. Hädecke zeichnet diesen Vorgang anhand der Maschinenmetapher nach, die in La Mettries Spielart des „L'Homme Machine“ heftige Kontroversen auslöste. Eine schöne Entdeckung innerhalb dieser ja nicht unbekanntes Geschichte sind die „Abentheuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus“ (1789-91) von Carl Gottlob Cramer, nach Hädecke der „erste Technikerroman der deutschen Literaturgeschichte“ (S. 44).

Züge einer Dialektik technischer Aufklärung finden sich seit den Anfängen der literarisch reflektierten industriellen Revolution. Hädecke skizziert etwa den Fortschrittsoptimismus des Erzaufklärers Friedrich Nicolai, der in seiner Berlin-Topographie wie in der zwölfbändigen Reisebeschreibung den wirtschaftlichen Aufschwung durch penible Dokumentationen aus Zahlen und Fakten verfolgt, nicht ohne dabei aber vor den Gefahren der Arbeitslosigkeit durch Maschineneinsatz zu warnen. Noch deutlicher kommt die Spannung zwischen der Bewunderung technischer Innovationen und der Skepsis gegenüber sozialer Verelendung, Überproduktion und Naturzerstörung in den Berichten deutscher Englandfahrer zum Ausdruck. Diese Einschätzung wird von Hädecke in einem späteren Kapitel aus der Sicht britischer Poeten bestätigt. Vorerst kommen natürlich Lichtenbergs Metropolenberichte aus London und seine Industriereportagen über Matthew Boultons Manufakturen in Birmingham/Soho zur Sprache, in denen er Vorteile der Fließbandproduktion erörtert und fachmännisch den Konstruktionsgeheimnissen von Watts Niederdruckdampfmaschine nachspürt. England-Berichte des mit Lichtenberg bekannten Pfarrers G. F. A. Wendeborn und Johanna Schopenhauers werden mit den Schilderungen des Göttinger Experimentalphysikers verglichen, der dann zu Recht als der führende und exemplarische Kopf des neuen technischen Zeitalters in einem ausführlicheren Kapitel mit seinen bahnbrechenden Entdeckungen und Erfindungen vorgestellt wird. Seinen tiefen Einblick in die dialektische Konstellation des Zeitalters gibt er mit dem einprägsamen Vorschlag zu erkennen, die Aufklärung selbst durch das Zeichen des Feuers ( ) abzukürzen, das ebenso nützlich wie zerstörerisch wirken kann.

Zunächst zwar von geringerer praktischer Bedeutung, aber noch weit spektakulärer als die Erfindung der Dampfmaschine ist seit 1782/83 die Eroberung des Luftraums durch den Ballonflug. Freilich ist wieder das Ausland, diesmal Frankreich, führend – zum nicht geringen Verdruß von Goethe und Wieland. Bis zu Jean Pauls großartigem und von Hädecke entsprechend eingehender betrachteten Anhang zum „Titan“, nämlich „Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch“ (1800), bleiben Reflexe auf das Ereignis in Deutschland eher sporadisch. Bei deren Musterung zeichnet sich erstmals ein gewisser Mangel an Hädeckes Darstellung ab, der sich im Verlauf des Buches noch öfter wiederholt. Realistische Darstellungen technischer Errungenschaften in fiktionalen wie nicht-fiktionalen Texten werden grundsätzlich nicht von erfundenen, etwa utopischen Technik-Bildern unterschieden. Sicher ist es richtig, daß gerade die Imaginationskraft in der literarischen Utopie nicht unabhängig von dem

jeweiligen Wissensstand eines Autors und seiner Zeit entsteht. Gleichwohl wurde seit Francis Bacons „Nova Atlantis“ (1627) schon so ziemlich alles in der Literatur ‚erfunden‘, was zum technischen Bestand unserer und der zukünftigen Welt gehört. Bei Hädecke vermißt man die Diskussion, wie sich poetische Imagination und technische Invention zueinander verhalten und welche Konsequenzen sich daraus für die literarische Fiktion *vor* und *nach* einer bestimmten Erfindung ergeben.

Was den Deutschen im Bereich der Flugtechnik versagt blieb, gelang ihnen durch die Revolution im Druckwesen: durch Friedrich Koenigs dampfmaschinengetriebene Schnellpresse konnte die schon im späten 18. Jahrhundert ausbrechende Lese- und Schreibwut durch eine Buch- und Zeitungsproduktion im industriellen Maßstab befriedigt werden. Literarische Kritik an dieser Entwicklung – die sich schon in der Spätaufklärung findet – verfolgt Hädecke am Beispiel von Wilhelm und Hermann Hauff sowie Wolfgang Menzel. Ähnliche Zweifel gegenüber künstlerischer Massenproduktion und deren technischer Reproduzierbarkeit melden sich in der Furcht vor Gemäldefabriken bei Goethe, der als Weimarer Industriinspektor Gegenstand des nächsten Streiflichtes wird. Die Industriepassagen im „Wilhelm Meister“ wie die dann ausführlicher behandelten Maschinenmänner im Romanwerk Jean Pauls spiegeln im Bereich der Dichtung bestens die bis dahin durchstreifte technische Welt des frühen 19. Jahrhunderts wider. Von den romantischen Dichtern werden Industrie und Maschinenwesen – falls überhaupt Notiz davon genommen wird – als Folgen der Aufklärung weitaus ablehnender beurteilt als von Goethe oder Jean Paul, obgleich auch unter ihnen einige beruflich damit zu tun hatten. Manche in der jüngeren Forschung viel diskutierte Themen wie romantische Naturwissenschaft oder die etwa bei Hoffmann und Klingemann so außerordentlich beliebten Automaten und Marionetten werden in diesem Zusammenhang von Hädecke allerdings nicht aufgegriffen.

Industrielle Revolution bedeutet Beschleunigung in jeder Hinsicht, bei den Menschen entsteht ein neues Zeitbewußtsein. Das gilt besonders auch für die Verkehrsmittel, wie Hädecke anhand des 1807 erfundenen Dampfschiffes und der ab 1830 in England, fünf Jahre später auch in Deutschland verkehrenden Eisenbahn demonstriert. Beide spektakulären Errungenschaften werden auch von deutschen Dichtern besungen, wobei die Metaphorik ungeheuerlicher Kraft und rasanter Geschwindigkeit dominiert. Wie bei allen neuen Erfindungen gehen die Meinungen zunächst auseinander, die Gefühle mischen sich aus Angst und Rausch. Zwiespältige Einschätzungen der technischen Revolutionen über die – in zwei ausführlichen Kapiteln gewürdigte – ‚Eisenbahnpoesie‘ hinaus stellt Hädecke besonders eindringlich mit Heines und Weerths scharfer Kritik an den sozialen und ökologischen Folgen der Industrialisierung vor. Auffällig ist, daß Heine etwa gleichzeitig mit dem radikalen wirtschaftlichen Umbruchsprozeß eine Revolution in der Literatur wahrnimmt und beschreibt: das Ende der Kunstperiode. Just in diesem Zeitraum entsteht ein neues literarisches Genre, der Fabrikroman, dessen erster Modellfall 1836 mit Immermanns „Epigonen“ vorliegt. Die in den folgenden zwei Jahrzehnten erscheinenden Romane dieses Typs – von recht unterschiedlicher künstlerischer Qualität – bedienen sich immer gleicher Topoi und Klischees: das gilt insbesondere für die Schilderung der Fabrikanlagen, der Maschinen, der Fabrikherren und der Arbeiter. Hädecke wirbt für diese Gattung um mehr literaturwissenschaftliches Interesse, vor allem aber um „eine gelassene und maßvolle Beurteilung“ (S. 262), die man der bisherigen Forschung nicht immer attestieren kann.

Die letzte Etappe von Hädecks Geschichte umfaßt die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwar kommen neue technische Erfindungen wie Telefon, Fotografie und Schreibmaschine hinzu, die literarischen Befunde bieten aber nichts grundsätzlich Neues, kennzeichnend bleibt weiterhin die Ambivalenz zwischen Begeisterung und Skepsis. In diesem Teil porträtiert Hädecke die beiden Schriftsteller-Ingenieure Max Maria von Weber und Max Eyth, über die man schon aus Harro Segebergs Habilitation über „Literarische Technik-Bilder“ (1987) einiges weiß. Ferner werden mehrere Beispiele realistischer Prosa über Techniker, Industrielle und Fabriken vorgestellt und interpretiert, darunter „In Reih’ und Glied“, „Hammer und Amboß“ und „Sturmflut“ von Spielhagen, „Frau Jenny Treibel“ von Fontane, „Fabian und Sebastian“ und eingehend „Pfisters Mühle“ von Raabe, daneben auch Lebenserinnerungen von Werner Siemens und Paul Göhre. Nochmals dichter gewirkt als diese eher erzählerischen Passagen sind die abschließenden Kapitel über die anspruchsvolle, aber unzulänglich eingelöste Programmatik der Naturalisten und die von Fontane und Eyth dichterisch bearbeitete Technikkatastrophe der zusammengebrochenen Eisenbahnbrücke am Tay. Das trübe Finale dieser bis zum Schluß fesselnden Studie ist bewußt gesetzt, weist es doch vom Ende der nicht immer glanzvollen industriellen Revolution im 19. Jahrhundert auf die vielfältig überschattete hochtechnisierte Moderne voraus, zu deren Topographie *auch* die Schlachtfelder zweier Weltkriege, Hiroshima, Seveso, Tschernobyl oder Shetland Islands gehören. Darüber kann man sich eine Literaturgeschichte wie die Hädecks nur wünschen.

Alexander Košenina

*Lenz-Jahrbuch. Sturm-und-Drang-Studien 2 (1992). Hrsg. von Matthias Luserke und Christoph Weiß in Verbindung mit Gerhard Sauder; dass. 3 (1993). In Verbindung mit Matthias Luserke, Gerhard Sauder und Reiner Wild hg. von Christoph Weiß. St. Ingbert: Röhrig Verlag. 262 S. / 238 S. je DM 42,-.*

In Zeiten unaufhörlicher Etat-Kürzungen in den Bibliotheken eine neue Zeitschrift zu gründen, zeugt von Mut und Optimismus. Sie haben sich im Falle des hier anzuzeigenden Lenz-Jahrbuches gelohnt: seit drei Jahren erscheint es mit großer Pünktlichkeit zu niedrigem Preis, aber auf hohem wissenschaftlichen Niveau. Die geistige Signatur verleihen der Zeitschrift die Herausgeber, die akademisch der Saarbrückener Germanistik um Gerhard Sauder entstammen und sich in den letzten Jahren durch größte Produktivität in der Erforschung des 18. Jahrhunderts einen Namen gemacht haben. Zu den Spezialitäten dieser ‚Schule‘ gehört die historische und editorische Wiederentdeckung wenig beachteter Autoren dieser Epoche. Klug ist deshalb die Entscheidung, nicht allein für den ohnehin immer beliebteren Jakob Michael Reinhold Lenz ein eigenes publizistisches Forum zu schaffen, sondern es zugleich für die Literatur der 70er bis 90er Jahre zu eröffnen.

Die Beiträge zu Lenz, die in beiden Jahrgängen etwas mehr als den halben Umfang ausmachen, gliedern sich grob in (1) Textphilologie, (2) Literaturinterpretationen und (3) Studien zur Rezeptionsgeschichte. (1) Christoph Weiß ediert und kommentiert erstmals zwei Dokumente aus dem Krakauer Nachlaß: erstens den vielleicht letzten Text von Lenz aus Moskau, eine nur schwer verständliche „Abgezwungene Selbstverteidigung“ über seine Liebe zu Julie v. Albedyll, die u. a. neues Licht auf